

Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die aller-
erste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß

Appell

Unterzeichnen

Appell

**An die Kultusministerkonferenz, die Wissenschaftsministerien der Länder, das Bundeswissen-
schaftsministerium sowie alle Universitäten und Hochschulen in Deutschland**

**Warum die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit
– den NS-Verbrechen, der NS-Ideologie und der
NS-Pädagogik – ihren festen Platz im Studium
der Erziehungswissenschaften haben sollte**

1.
Moralische Prinzipien und eine demokratische Ori-
entierung sind wesentlich für das Studium der Er-
ziehungswissenschaften. Ob Lehrerinnen und Leh-
rer, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen –
wer auch immer Erziehungswissenschaften studiert
und später pädagogisch tätig sein wird, hat es mit
Menschen aus den unterschiedlichsten Zusammen-
hängen zu tun. Für die pädagogische Tätigkeit ist
nicht nur spezielles Fachwissen eine grundlegende
Voraussetzung, sondern gerade im Studium gilt es
auch Grundfragen und Probleme des pädagogi-
schen Berufes selbst auf den Prüfstand zu stellen,
kritisch zu erörtern und zu diskutieren. Die Proble-
matik und die Grenzen dieses Berufes wurden nir-
gends so deutlich wie in Theorie und Praxis der NS-
Pädagogik, die ihren festen Anteil an der Verbrei-
tung der NS-Ideologie und der Vorbereitung der
mörderischen NS-Verbrechen hatte. Die Verwen-
dung pädagogischer Techniken mit dem Ziel der
ideologischen Indoktrination und einer grundlegen-
den Enthumanisierung gegenüber ausgegrenzten
und auszugrenzenden Menschengruppen sind wich-
tige, extrem negative Beispiele, die sehr genau ver-
deutlichen können, warum eine humanistische und
demokratische Pädagogik nötig ist und wo Manipu-
lation und Indoktrination auch mit dem Einsatz mo-
derner Techniken und wissenschaftlicher Forschung
beginnen. „Erziehung nach Auschwitz“ ist daher
eine vielseitige Aufgabe: Die Fähigkeit Nein zu sa-
gen, nicht alles mitzumachen, aber eben auch
Kenntnisse über die Vernichtungslager, die KZs,
das NS-Mordprogramm und die mörderische NS-
Ideologie sind, um nur zwei Aspekte knapp zu be-
nennen, Grundlagen, die unverzichtbar sind.

2.

Die heutige Realität in Deutschland hat eine Ge-
schichte. Ein historisches Bewusstsein über die NS-
Verbrechen und ihre Dimensionen ist auch nötig,
um Beziehungen zur Gegenwart zu verstehen. Das
Wissen über die weltweit einmalige staatlich organi-
sierte und technisch auf höchstem Niveau durchge-
führte Ermordung der jüdischen Bevölkerung Euro-
pas und der Sinti und Roma – ob Säuglinge, Kinder,
Erwachsene oder Greise, alle, derer die NS-Mörder
habhaft werden konnten – oder über die Ermordung
von zehntausenden als „unwertes Leben“ bezeich-
neten Menschen, die von Pädagoginnen und Päd-
agogen und Ärzten gemeldet wurden. Auch die Frage
nach dem Einfluss der NS-Ideologie und des NS-
Terrors auf die große Mehrheit der Bevölkerung, wie
auch die nach dem Widerstand gegen das NS-
Regime und der Zerschlagung der Organisationen
der Arbeiterbewegung gehören dazu und sind struk-
turell entscheidend; Grundlegendes über all diese
Bereiche kann und soll gerade von den Studieren-
den der Erziehungswissenschaften als Teil der Vor-
bereitung auf den Lehrberuf und die pädagogische
Arbeit behandelt und gründlich durchdacht werden.

3.

Die Gesellschaft in Deutschland überhaupt und in
den Schulen insbesondere ist der ständigen Her-
ausforderung ausgesetzt, auf aktuelle antidemokra-
tische und menschenfeindliche Aktionen angemes-
sen zu reagieren. Damit sind nicht allein die auch an
der NS-Ideologie orientierte organisierte Neonazi-
Szene oder die teilweise mörderischen Brandan-
schläge auf Flüchtlingsunterkünfte gemeint. Kern-
elemente einer Ideologie der Ausgrenzung mit An-
leihen bei der NS-Ideologie haben ein breiteres ge-
sellschaftliches Fundament, so dass in wissen-
schaftlichen Studien zu rechtsextremistischen Ein-
stellungen zu Recht von der „Mitte der Gesellschaft“
gesprochen wird. Diese Herausforderung anzuneh-
men, ist auch die Aufgabe der pädagogischen Beru-
fe: Das Verständnis des gesellschaftlichen und his-

torischen Kontextes ist dabei nicht nur für die Thematisierung inhaltlicher Fragen von Bedeutung, sondern betrifft – aktuell von besonderer Bedeutung – auch die Aufnahme geflüchteter Kinder und Jugendlicher in pädagogischen Einrichtungen. Aber nicht zuletzt geht es ganz allgemein darum, im pädagogischen Alltag Ausgrenzungen und Diskriminierungen zu verhindern, die oft auch in Schimpfworten und Beleidigungen ihren Ausdruck finden, die sich gerade gegen jene Gruppen richten, auf die das NS-Mordprogramm zielte. Dort, wo Bezeichnungen wie „Du Jude, Du Zigeuner, Du Behinderter“ in der Realität als Beleidigung verwendet werden, (und jeder in der pädagogischen Praxis stehende weiß, dass dies keinesfalls nur Einzelfälle sind), ist die Pädagogik gewiss auch mit dem Blick auf die NS-Zeit gefordert. Aber nicht nur dort: Überall, wo Mechanismen der Diskriminierung, Beleidigung und Ausgrenzung zum Tragen kommen, z.B. auch auf Grundlage von religiösen Zugehörigkeiten, hat der oder die gut gebildete im pädagogischen Bereich Tätige angemessen zu reagieren, sich in erster Linie auf die Seite der Diskriminierten zu stellen, aber auch mit pädagogischem Geschick die Situation insgesamt zu analysieren, zu bewerten und angemessen zu handeln und auch die eigene Rolle zu reflektieren.

4.

Es zeigt sich in der Praxis, dass die Studierenden der Erziehungswissenschaft ein sehr großes Interesse daran haben, sich mit all diesen Fragen als Teil der Vorbereitung auf ihren schwierigen pädagogischen Beruf auseinanderzusetzen. Seit 2009 wurde an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main durch umfassende Befragungen von Studierenden der Erziehungswissenschaft nachgewiesen, dass die viel zitierte Behauptung: „Wir können es nicht mehr hören“ für die aktuelle Generation von Studierenden keineswegs gilt. In Vorlesungen und Seminaren zur NS-Pädagogik mit Blick auf die NS-Ideologie und die NS-Verbrechen, die regelmäßig von 2009 bis 2015 evaluiert wurden, konnte gezeigt werden, wie groß das Interesse ist, aber auch, welche Wissenslücken existieren. Kritik wurde keineswegs an einer zu intensiven Auseinandersetzung, sondern vor allem an einer zu oberflächlichen Beschäftigung formuliert, insbesondere wenn diese Redundanzen aufwies. Gerade auch die Wirkungsweisen und Mechanismen der NS-Ideologie stoßen auf großes Interesse. Die Studierenden sollten daher Genaueres über die Vorgeschichte der NS-Ideologie und ihre Wirkung noch heute erfahren und diskutieren und Fragen des praktisch-pädagogischen Handelns gegen Diskriminierung

und Ausgrenzung erörtern. Nicht zuletzt aus den Rückmeldungen der Studierenden entstand so als Pilotprojekt der „Forschungsstelle NS-Pädagogik“ eine Konzeption für den gesamten erziehungswissenschaftlichen universitären Bereich mit Vorlesungen und Seminaren – angereichert auch durch eine Sammlung dreiminütiger Impuls-Videos zu einzelnen Themen und von Originaldokumenten der NS-Pädagogik und der NS-Indoktrination für die Analyse und Diskussion – die als Anregung für alle erziehungswissenschaftlichen Fakultäten an deutschen Universitäten und Hochschulen dienen kann.

„Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, dass ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, dass man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. ... Jede Debatte über Erziehungsideale ist nichtig und gleichgültig diesem einen gegenüber, dass Auschwitz nicht sich wiederhole.“

THEODOR W. ADORNO

Die Anregung, ja die Forderung an alle, für die Bildung von Lehrerinnen und Lehrern und die Bildung der Studierenden in anderen pädagogischen Berufen Verantwortlichen besteht darin, das Diktum von Adorno nicht als Schmuckstück, sondern als Anleitung zum Handeln in der Gegenwart zu verstehen. „Erziehung nach Auschwitz“ ist kein Spezialthema, sondern das bedeutet aus unserer Sicht konkret, dass die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen, der NS-Ideologie und der NS-Pädagogik einen festen Platz in den erziehungswissenschaftlichen Fakultäten aller Universitäten und Hochschulen in Deutschland haben muss. Die schon existierenden Ansätze müssen ausgebaut und sollten keinesfalls mit Berufung auf eine ominöse Praxisorientierung beschnitten oder verunmöglicht werden.

Prof. Dr. Micha Brumlik (Berlin)

apl. Prof. Dr. Benjamin Ortmeier (Frankfurt /M)

<https://allererste.wordpress.com/>

[Unterzeichnen | „Erziehung nach Auschwitz“ und der Lehrberuf](#)

